

ich es gerne gesehen, wenn sich der Autor der Mühe unterzogen hätte, die calvinistische Tradition gerade auch in unseren Tagen kennenzulernen. Unter der Führung von Cornelius van Til ist das Dordt College für diese Fragen ein Zentrum gewesen. Am Calvin College und an der Notre Dame University hat sich Alwin Plantinga tiefgehend mit den Gottesbeweisen von Anselm von Canterbury und Thomas von Aquin in bezug auf den Neopositivismus unserer Zeit befaßt, und dies nicht nur in philosophischer Weise, sondern gerade auch in theologischem Sinne. Nichts davon findet sich in diesem Buch, das doch eine Einführung bieten will. Auch in dem Literaturverzeichnis erscheinen diese Autoren leider nicht.

Sehr tiefgehend ist das Kapitel über die Prädestination. Nach einer meines Erachtens unglücklichen Definition behandelt Pesch die Texte des Thomas, die eindeutig klären, wie sich die Prädestination zur Providenz verhält und welche Freiheit in diesem Rahmen dem Menschen gelassen ist. Wenn Calvin namentlich an diesem Punkt Thomas Vorwürfe macht und feststellt, daß der Aquinate die Absolutheit der doppelten Prädestination mit Hilfe der Providenz verneint, so gibt Pesch sich alle Mühe, das Gegenteil nachzuweisen. Das ist ihm meiner Meinung nach gelungen mit einer Ausnahme: Gnade als Verwirklichungsmittel der Prädestination. Damit ist ja die Zielsetzung der Prädestination fragwürdig geworden, insofern Gnade nicht ohnehin irresistibilis ist. Auch läßt der Begriff 'Gnade' immer wieder fragen, welchen Inhalt Freiheit dann hat: Folge der Gnade, cooperans der Gnade oder schöpferische Voraussetzung der Gnade?

Immerhin ist das Buch von Pesch eine große Hilfe für alle Thomasforscher. Auch die formalen Ideen etwa bezüglich einer Katalogisierung der Werke des Aquinaten können uns weiterführen in dem ökumenischen - oder besser dem richtig katholischen? - Interesse an Thomas.

C.A. Tukker

4. Reformationszeit

Hans-Jürgen Goertz. *Thomas Müntzer: Mystiker, Apokalyptiker, Revolutionär*. München: Beck, 1989. 215 S. 24 Abb., DM 34,--

Nach der friedlichen Revolution in der damaligen DDR wird Thomas Müntzer seine Rolle als 'Held der frühbürgerlichen Revolution' und damit als eine Art Legitimationsfigur für den sozialistischen deutschen Staat ebenso verlieren wie Martin Luther die sich daraus ergebende als 'Fürstenknecht' und antimüntzerischer Bösewicht, zumal dieses Geschichtsbild schon vor der Wende Risse bekommen hatte. Insofern hat die aktuelle politische Entwicklung zumindest die Einleitung von Hans-Jürgen Goertz' vorzüglicher Müntzer-Biographie bereits überholt, hat er sie doch auf den Gegensatz zwischen bundesrepublikanischer und DDR-Forschung abgestellt. Bleiben wird die sowohl Faszination als auch Abwehr hervorrufende Auseinandersetzung mit dem aus Stolberg

am Harz stammenden Theologen, als dessen Geburtsjahr 1488 oder 1489 angenommen wird. Goertz' aus profunder Quellen- und Literaturkenntnis geschriebener 'Essay' (so S. 13) möchte die Argumente beider Forschungsrichtungen nutzen, denn: "Die theologischen Überlegungen führten Müntzer mit innerer Konsequenz in den sozialen Kampf, wie umgekehrt die gesellschaftlichen Spannungen der frühen Reformationszeit die Atmosphäre waren, in der seine Gedanken allmählich Gestalt annahmen - nicht in freischwebender Beliebigkeit, sondern in strengem Bezug zu den konkreten Erfahrungen seiner Zeit" (S. 7). Dieses Unterfangen ist nicht einfach, denn niemals ist Müntzer "den Makel eines Häretikers losgeworden", zumal nicht zuletzt durch Luthers Einfluß seine individuellen Züge getilgt worden sind, "sie werden durch allgemein-diabolische ersetzt, so daß nicht mehr ein Mensch, sondern eine Teufelslarve vor dem geistigen Auge des Lesers erscheint" (S. 20, vgl. S. 22).

Goertz geht seine Aufgabe in abwägender Weise an. Umsichtig die Quellen befragend schildert er in wohlthuendem Gegensatz zu vielen spekulativen Ansätzen vor allem in der älteren Literatur das, was bekannt ist, deutlich unterscheidend zwischen Belegbarem und Vermutetem. Die flüssig und teilweise spannend geschriebenen kurzen Kapitel zeigen Müntzers Weg von der unsicheren Herkunft zum eigenständigen Denken nach dem Theologiestudium in Leipzig und Frankfurt. Daß der Lesefluß durch die zahlreichen, in ihrer ursprünglichen Form belassenen Originalzitate geringfügig gehemmt wird, ist schon deshalb in Kauf zu nehmen, weil nur so die farbige Polemik und Sprachgewalt Müntzers deutlich werden kann.

Goertz deutet "Müntzer als eine Luther gegenüber selbständige reformatorische Kraft" (S. 45), denn er "formte das Gedankengut der deutschen Mystik, das er aufnahm, zu einer neuen Innerlichkeit aus und entfachte die Glut apokalyptischer Erwartung, wie sie im späten Mittelalter gehegt wurde, zu revolutionärem Feuer, das die Welt in Brand stecken, die ganze Christenheit läutern und erneuern sollte" (S. 29). Die wahrscheinliche Begegnung mit Luther in Wittenberg 1517/1518 und die Tätigkeit als Prediger in Jüterbog ließen Müntzer schnell nach einem Weg suchen, die "neue religiöse Erkenntnis in das Medium einer reformatorischen Bewegung zu überführen, in der das Wort allmählich zur Tat werden konnte" (S. 53), wobei besonders "ein reformatorisch zugespitzter Antiklerikalismus und eine auffällige Neigung zu mystischer Frömmigkeit" aus den Quellen hervortreten (S. 55). Die nächste Station war Zwickau, wo alsbald Müntzers Gegensatz zu Luther deutlicher wurde. Anders als der Wittenberger setzte er "auf die experientia fidei, die Erfahrung des Glaubens, in der die Autorität Gottes direkt und ohne Vermittlung der Schrift als Heilsgrund erfahren wird. Der Grund der Heilsgewißheit muß sich dem Menschen nicht bloß intellektuell vernehmbar aus der Schrift, sondern, diese Möglichkeit übersteigend, in seinem Erleben mitteilen" (S. 62). Damit war klar, "daß Müntzer theologisch eigentlich nie auf dem Boden der lutherischen Rechtfertigungslehre gestanden hatte" (S. 65). Offen zutage trat dies in Prag, wohin er 1521 nach der Entlassung aus Zwickau zog, in dem dort

verfaßten *Manifest*. In scharfen Worten wird der Klerus als das eigentliche Hindernis für die Erneuerung der Christenheit aufs Korn genommen ("gantz hoch vordampfte bosewichte", "beltzebuppisschen knechte", "plage des armen volks", "wuchersuchtigen, unde zcinbaufrichtisse pffaffen" und "nerrische, hodenseckyssche doctores", S. 75). "Dem Prototyp des alten Menschen, dem verdammten Kleriker, stellt er den Prototyp des neuen Menschen gegenüber, den auserwählten Laien" (S. 76). Hier wurden die sich schon zuvor angedeuteten Grundhaltungen deutlich: "ein vehementer Antiklerikalismus, Züge mystischer Geist- und Leidensfrömmigkeit, apokalyptisches Zeitverständnis" (S. 78). Fundament dessen ist Müntzers Geistverständnis, das Goertz noch deutlicher hätte herausarbeiten können. Verständlicher Weise zog es Auseinandersetzungen mit Kirche und Obrigkeit nach sich, so daß Müntzer ständig auf der Flucht war (1521 aus Prag, 1522 aus Erfurt, Nordhausen und Halle, 1523/1524 aus Allstedt und 1524 aus Mühlhausen). In seinem Sendungsbewußtsein ließ er sich freilich nicht beirren und empfand Anfeindungen geradezu als Bestätigung dafür, "auf dem rechten, gottgewollten Weg zu sein" (S. 87). In Allstedt wirkte er zielgerichtet im Sinne seines Reformkonzeptes, zwar in seinem *Sendbrief an die Brüder zu Stolberg* noch vor Aufruhr warnend, aber doch schon aus Röm 13 den Dualismus von Menschenfurcht und Gottesfurcht beschreibend, "aus dem Müntzer bald sein Widerstandsrecht gegen die Obrigkeit entwickeln" sollte (S. 95). In dieser Zeit (1523) tauchte bei ihm erstmals "der Gedanke von der Volkssouveränität auf und verband sich mit der mystischen Frömmigkeit und der apokalyptischen Erwartung zu einer bedrohlichen Perspektive für diejenigen, die sich der Allstedter Reformation widersetzen" (S. 95f). Deutlicher wurde dann die am 13. Juli 1524 in Allstedt gehaltene *Fürstenpredigt* über Dan 2, in der er aus Röm 13,3f Widerstandsrecht und Widerstandspflicht ableitete. "Das war eine kühne Predigt, die kühnste vielleicht, die eine Obrigkeit in Deutschland je hören mußte" (S. 113; zum Widerstandsrecht bei Luther wäre hinzuzuziehen Martin Brecht, *Martin Luther*, Band 3: *Die Erhaltung der Kirche 1532-1546* [Stuttgart, 1987], S. 199ff). Sie war eine Konsequenz aus Müntzers Geistverständnis. "Nicht die Heilige Schrift, sondern der göttliche Geist war einzig verlässliche Autorität . . . Das Heil erwächst aus dem Geist, nicht aus der Schrift, da diese ihrem Wesen nach kreatürlich sei. Der Geist ist der Urheber der Schrift und deshalb wichtiger als sie" (S. 107f). Müntzer mußte daraufhin erneut fliehen und geriet nun auch in offene Gegensätzlichkeit zu Luther, der allerdings darauf verzichtete, sich theologisch mit ihm auseinanderzusetzen (S. 120). So wie Luther ihn der Lächerlichkeit preiszugeben suchte, so scharf schoß Müntzer zurück, daß sich beide in schroffer Konfrontation gegenüberstanden. "Der eine hat eine Position eingenommen, die auf dem Feld politischer und sozialer Auseinandersetzungen letztlich die Autorität der weltlichen Obrigkeit stärkt, der andere denkt aus der Perspektive derjenigen, die gerade unter dieser Autorität leiden, sich aufbäumen und eine Besserung ihrer Lage von der Herrschaft Gottes auf Erden

erwarten. Eine Vermittlung war zwischen diesen Positionen nicht mehr möglich" (S. 133).

So strebte die weitere Entwicklung auf eine Katastrophe zu. Wenn auch die Hintergründe des Bauernaufstandes in Thüringen bei Goertz merkwürdig blaß bleiben, so schildert er gleichwohl spannend die aufrührerische Lage in Mühlhausen und Müntzers Rolle dort sowie die Entladung der Krise in der 'Schlacht unter dem Regenbogen' (S. 145ff). Sie war der Schlußpunkt des Thüringer Bauernkrieges, der Müntzer als Prediger und Strategie der Frankenhäuser sah: "Über sechstausend Aufständische wurden getötet, die Fürstenheere verloren nur sechs Mann. Die Schlacht unter dem Regenbogen, dem Symbol göttlichen Beistands, wurde zum Verhängnis für den 'gemeinen Mann'" (S. 155). Müntzer wurde als Gefangener in die Burg Heldringen des Ernst von Mansfeld gebracht, dem er zuvor noch das Gottesgericht angedroht hatte. In den Verhören unter der Folter blieb er bei seiner Sicht, wenn auch so geschickt formuliert, daß die Fürsten sein *Bekennnis* als Reue vorzeigen konnten. Am 27. Mai 1525 wurde Müntzer, zusammen mit seinem Mitstreiter, dem ehemaligen Mönch Heinrich Pfeiffer, vor den Toren Mühlhausens mit dem Schwert hingerichtet, "ihre Köpfe und Körper aufgespießt und zur Schau gestellt - zur Abschreckung und Warnung für alle Zeiten" (S. 158).

Goertz faßt seine umsichtige Analyse zusammen, indem er Müntzer als "Mystiker, Apokalyptiker, Revolutionär" (S. 160-172) beschreibt, wobei besonders seine Charakterisierung Müntzers als Mystiker überraschen mag, durch die Quellen aber gedeckt ist. Abschließend den Kontrast zu Luther erneut thematisierend und die Schwächen beider hinsichtlich des Bemühens um den 'gemeinen Mann' abwägend, konkretisiert Goertz mit aktuellen Bezügen den neuesten Stand der Bauernkriegsforschung, daß nämlich "die Aufständischen weit davon entfernt waren, zwischen der Reformation der Kirche und der grundlegenden Veränderung ihrer Lebenswelt zu unterscheiden" (S. 161). Die Theologie dieser Sicht hat Müntzer auf den Punkt gebracht: "Der Revolution im Inneren entsprach die Revolution im Äußeren. Für eine pragmatische, von politischer Vernunft geleitete Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens war hier kein Raum mehr: Der Heilsprozeß wurde zum Weltprozeß, die religiöse Unabdingbarkeit zum einzigen Weg, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu regeln. Der revolutionäre Umsturz war religiös geboten" (S. 177).

Goertz' ansprechende Biographie ist insgesamt gut ausgestattet und ediert, lediglich die Abbildungen hätten besser in den Text integriert werden können. Hilfreich wäre es gewesen, dem Band trotz der Ungewißheiten eine Zeittafel und eine Karte beizugeben. Bei dem gegenwärtigen Stand der Müntzer-Forschung ist nach Goertz die "Zeit für eine ausgewachsene Biographie . . . noch nicht reif" (S. 13), sein Essay stellt dafür eine gute Grundlage dar. Zu den umfangreichen Literaturangaben (S. 201-211) wäre zu ergänzen, daß die S. 195 Anm. 3 aus dem Manuskript zitierte Arbeit von Gottfried Seebaß inzwischen als Heidelberger Akademie-Abhandlung erschienen (1988) und daß

Manfred Bensings Müntzer-Biographie 1989 in 4. Auflage herausgekommen ist. Hinzuzufügen sind die Bücher von Frank Pauli, *Müntzer: Stationen einer Empörung* (Berlin, 1989), 176 S., DM 24,--; Siegfried Bräuer und Helmar Junghans (Hg.), *Der Theologe Thomas Müntzer: Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Lehre* (Göttingen, 1989), 386 S., DM 84,-- und von Ulrich Bubenheimer, *Thomas Müntzer: Herkunft und Bildung* (Leiden, 1989), 359 S., Hfl 140,--

Lutz E.v. Padberg

Wolfgang Schnabel. *Grundwissen zur Theologie- und Kirchengeschichte: Eine Quellenkunde*. Band 3: *Das Zeitalter der Reformation*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1989. 192 S., DM 38,-- (bei Abnahme des Gesamtwerkes DM 34,--)

Vgl. zur grundsätzlichen Einschätzung die Rezension des 1. Bandes oben in der Rubrik Alte Kirche. Dieser Band behandelt Texte von Luther (*An den christlichen Adel deutscher Nation; De captivitate babyloica; De libertate christiana; Von weltlicher Obrigkeit; De servo arbitrio* und die Schmalkaldischen Artikel), Melancthon (*Loci communes; Confessio Augustana*), Zwingli (*Auslegung und Gründe der Schlußreden; Commentarius de vera et falsa religione*), Calvin (*Institutio christianae religionis*) sowie die Beschlüsse des Trienter Konzils, den Heidelberger Katechismus und die *Formula Concordiae*. Eine besondere Leistung stellt das 45 Seiten umfassende Referat von Calvins *Institutio* dar (S. 108-153), das den Zugang zu diesem umfangreichen Werk erheblich erleichtert. Die aus Luthers Schriften ausgewählten Texte nehmen sich demgegenüber mit ca. 30 Seiten geradezu bescheiden aus. Die Auswahl dürfte hier besonders schwierig gewesen sein. Sicher war es eine richtige Entscheidung, die reformatorischen Hauptschriften des Jahres 1520 heranzuziehen. Um Luthers Schrift vom unfreien Willen recht zu verstehen, wäre ein Referat von *De libero arbitrio* des Erasmus von Rotterdam günstig gewesen, zumal für den akademischen Unterricht.

Gerade der Teil über Luther (S. 22-59) macht, neben den Vorzügen des Referates der gebotenen Texte, die Problematik der Auswahl deutlich. Denn es konnten weder die Frühschriften, die exegetischen Werke noch die zahlreichen Gelegenheitsarbeiten berücksichtigt werden. Für die Zeit nach 1525 sind, mit Ausnahme der eine besondere Gattung darstellenden Schmalkaldischen Artikel, überhaupt keine Beispiele aufgenommen. So bekommt der Benutzer zwar einen Eindruck von den Grundüberzeugungen des Reformators, die Lebendigkeit und Spannung der Auseinandersetzungen dieser Zeit bleiben ihm jedoch verborgen. Das gilt letztlich auch für die eigentliche kirchengeschichtliche Entwicklung, besonders die Durchsetzung der Reformation in den Städten. Eine echte Lücke ist schließlich der Verzicht auf Quellen aus der Täuferbewegung, die lediglich in der "chronologischen Dimension" (S. 21) kurz mit einigen Daten erwähnt wird, allerdings ohne auf ihre besondere